

MALTE DOMINIK KRÜGER, *Göttliche Freiheit. Die Trinitätslehre in Schellings Spätphilosophie*, Tübingen: Mohr Siebeck (Religion in Philosophy and Theology 31), 2008; pp. x + 342. € 64,00. ISBN 978-3-16-149533-5.

Die als theologische Dissertation verfasste Arbeit zielt auf eine Gesamtinterpretation der Spätphilosophie Schellings. Dem A. zufolge handelt es sich dabei um eine trinitarische Theorie des Absoluten, die wegen ihres bedingungslosen Eintretens für die Freiheit Gottes unser systematisches Interesse verdient. Im Unterschied zu älteren Studien zieht Krüger vor allem die in Eichstätt aufgefundene und 1992 von Walter E. Ehrhardt herausgegebene so genannte *Urfassung der Philosophie der Offenbarung* heran. Daneben stützt er sich auf die in der Werkausgabe seit langem greifbare *Darstellung der reinrationalen Philosophie*. Die Wahl der beiden Bezugstexte reflektiert den Doppelcharakter des schellingschen Denkens als negative und positive Philosophie. Nach einem ausführlichen Forschungsüberblick (30-96) folgt die Interpretation zunächst weitgehend den Ausführungen Schellings. Mit seiner Potenzenlehre knüpfte dieser an das spezifisch neuzeitliche Ringen um eine philosophische Religion an, insbesondere an die kantische Lehre vom transzendentalen Ideal. Die Vernunft scheitert bei dem Versuch, sich im reinen Denken der Wirklichkeit in all ihren Möglichkeiten zu bemächtigen; das absolute Prinzip lässt sich nicht rational deduzieren. Nur wenn Gott selbst sich aus freien Stücken als real erweist, findet der Mensch eine Antwort auf die drängende Frage, warum überhaupt etwas ist und nicht vielmehr nichts. Das geschieht Schelling zufolge in der christlichen Religion. Der Philosoph legt daher keine von Gottes Erscheinen losgelöste immanente Trinitätslehre vor, sondern entwickelt die Unterschiede der drei Personen aus dem Wirken des Vaters in Schöpfung und Offenbarung. Die letztere umfasst für ihn die ganze Religionsgeschichte seit dem Sündenfall, das heißt die heidnische

Mythologie, die Menschwerdung des Sohnes Gottes und die Ausbreitung der Kirche unter der Leitung des Heiligen Geistes.

Trotz wiederholter Seitenblicke auf die Forschung verfährt Krüger in den beiden Hauptteilen der Arbeit weitgehend referierend. Erst am Ende zieht der A. Bilanz. «Das Absolute ist wirklich, wie es in der Welt offenbar wird. Doch seine Manifestation in der Welt ist nicht Wiederholung seiner Wirklichkeit, sondern die Verwirklichung seiner Möglichkeiten» (280). Die Funktion der Trinitätslehre bestehe in der angemessenen Auslegung der Erfahrung des Menschen von der Faktizität der Welt. Durch das Beharren auf der absoluten Freiheit des Vaters stelle der trinitarische Gottesbegriff die Unabhängigkeit Gottes sicher und wahre zugleich die Freiheit des menschlichen Bewusstseins. Systematisch kennzeichnet Krüger den Standpunkt Schellings als «orthodoxe Patrozentrisk» (290-296). Die Stärke des Buches liegt darin, die Gründe verständlich zu machen, aus denen der späte Schelling das Sein bzw. den absoluten Geist mit dem christlichen Gott identifiziert. Die endliche Wirklichkeit ist nicht das Produkt logischer Notwendigkeit, sondern verweist auf einen unableitbaren Akt schöpferischer Freiheit. Die Dreifaltigkeit wird weder aus dem göttlichen Wesen deduziert noch einfach positivistisch vorausgesetzt, sondern sie lässt sich gleichsam an der Geschichte ablesen. Wenn sich der Verfasser im letzten Kapitel für die Triftigkeit der Trinitätslehre Schellings stark macht, wird man freilich fragen müssen, wer hier eigentlich wovon überzeugt werden soll: Der Theologe von der Bedeutung der Spätphilosophie Schellings für die dogmatische Reflexion? Oder die Philosophin davon, dass jede wahre Metaphysik letztlich die Gestalt einer Philosophie der christlichen Religion annehmen müsse? Oder die Schellingspezialisten vom Zutreffen der theistischen, genauer gesagt trinitarischen Interpretation des Spätwerks? Alle drei müssten, wollten sie der Einschätzung Krügers folgen, sich zu dem klassischen Einwand verhalten, Schellings positive Philosophie der Offenbarung verletze die Grenze zwischen Philosophie und Theologie, das heißt zwischen einer rationalen Diagnose der Erfahrung menschlicher Bedingtheit einerseits und dem Nachdenken über die geoffenbarten Wahrheiten des Glaubens andererseits. Gerade weil eine abschließende Antwort auf diese Frage nicht leicht fallen dürfte, hätte ich mir von einem Theologen, der für die Triftigkeit der Trinitätslehre Schellings eintritt, mehr Hinweise zu dem Thema erhofft. Mit dieser kritischen Bemerkung soll aber dem Umstand kein Abbruch geschehen, dass Krüger eine im Ganzen verlässliche und gut verständliche Darstellung der Philosophie des späten Schelling vorgelegt hat.

GEORG SANS, S.I.